

Krakau einatmen

Es ist 11:55 Uhr Mittags. Die Luft ist herrlich warm, man hört Pferdekutschen auf dem Kopfsteinpflaster, auf dem *Rynek* tummeln sich die Menschen in den Cafés und irgendwo in der Nähe geben eine Handvoll Musiker leichte Jazzstandards zum Besten. Es schlägt 12 Uhr. Durch Krakaus Gassen erklingt das *Hejnał*, die unverkennbare Melodie eines Trompetenspielers, der seine Botschaft hoch oben aus den Fenstern der Marienkirche in alle vier Himmelsrichtungen schickt.

Ungefähr so würde ich mein erstes Erinnerungsbild vom *Rynek*, dem Hauptmarktplatz in Krakau zeichnen.



Die Krakauer sind ein stolzes Volk und bringt man ihnen und ihrer Kultur ein wenig Interesse entgegen, sprechen sie herzlich gerne über ihre Stadt. Bleibt man einen Augenblick vor der Marienkirche stehen um sich das *Hejnał*

anzuhören, kann es einem daher durchaus passieren, von einem der dortigen Blumenhändler unaufgefordert über dessen Legende aufgeklärt zu werden. Das Trompetenspiel erklingt täglich zu jeder vollen Stunde aus dem Turm der Marienkirche, bis es überraschend abrupt an einer bestimmten Stelle abbricht. Der Legende nach geschieht dies zu Ehren des Trompeters, der beim Angriff der Tataren im Jahr 1241 von einem tödlichen Pfeil getroffen wurde, ehe er sein Trompetensignal vollenden konnte.

Ein Sommersemester lang habe ich Kultur- und Filmwissenschaften am Institut für audiovisuelle Künste an der Jagiellonen Universität studiert. Das Studium lässt sich allgemein in die Bereiche Filmtheorie, Filmgeschichte und Filmkritik einteilen, zudem werden Kunst- und Literaturgeschichte sowie Philosophie als Wahlfächer angeboten.



Grundsätzlich lässt sich sagen, dass bereits das Bachelor-Studium im Gegensatz zum Studienfach Medienbildung, wesentlich theorieorientierter angelegt ist. Praktische Leistungsformen wie das Erstellen einer Internetseite, eines Screencasts oder Filmessays sind bisher wenig erprobt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass dem skeptisch gegenübergestellt wird. Im Gegenteil, aus persönlichen Gesprächen mit Professoren und Kommilitonen konnte ich erfahren, dass ein großes Interesse an solch neuen Formaten besteht. Dennoch gehören für uns gängige Ppt-Präsentationen keineswegs zum Standard und ich habe tatsächlich seit langer Zeit mal wieder Vorträge gehört, die ohne die Zuhilfenahme von Medien gehalten wurden (und ja, ich muss zugeben: ich war verwirrt). Wer trotzdem ein wenig Praxiserfahrung sammeln möchte, kann dies im hauseigenen Fernsehstudio

tun und sich sehr gutem Kamera- und Schnittequipment bedienen. Das Drehen von Kurzfilmen als Leistungserbringung ist durchaus üblich und da in Krakau Filmfestivals- und Wettbewerbe zum Alltag gehören, sind unzählige öffentliche Plattformen für die eigenen Werke vorhanden.



Als Erasmus-Student in Krakau braucht man sich definitiv keine Sorgen darüber zu machen, auch nur eine Nuance des kulturellen Lebens zu verpassen! Denn Krakau gehört zu jenen Städten, die ihren Flair mit einer ungeheuren Leichtigkeit versprühen und es mühelos schaffen die Menschen damit zu umhüllen. Zusätzlich unterstützt das Erasmus Student Network (ESN) bei der *Polonisierung*. Wobei es natürlich vor allem die abendlichen-Ausgeh-und-Kennenlern-Feierlichkeiten sind, die mit viel Engagement organisiert werden und innerhalb kürzester Zeit kennt man mehr Restaurants, Cafés, Bars und Musikclubs als die Krakauer selbst. Außerdem genießt man als Erasmus-Student den Vorteil an vergünstigten Sprachkursen, Theater- Opern- und Museumsbesuchen, Sportevents und Kurztrips durch ganz Polen teilzunehmen.

Weniger gut organisiert hingegen war meine im voraus beantragte Unterkunft im Studentenwohnheim - ich hatte nämlich keine. Aber entmutigen lassen darf man sich von solchen Zwischenfällen keineswegs, denn die Polen besitzen ein angeborenes Improvisationstalent, das mir half in weniger als zwei Tagen eine passende Wohnung zu finden. Dennoch muss ich an dieser Stelle fairerweise anmerken, dass ich aufgrund meiner polnischen Wurzeln bestens mit dem polnischen Gemüt vertraut bin und daher weiß dass Plan A manchmal einen spontanen, nicht vorhersehbaren Verlauf nehmen kann.

Sehr zum Bedauern meines portugiesischer Mitbewohners. Er nahm Unvorhersehbares weniger entspannt auf und beklagte sich regelmäßig bei mir über die willkürlichen Büro-Öffnungszeiten seiner Universität oder darüber, dass sein Professor niemals auf seine Emails reagiere.

Die polnische Küche gehört zu einem Thema, das ich abschließend unbedingt ansprechen möchte. Ja, ich fühle mich sogar in der Pflicht diejenigen von euch, die einen Aufenthalt in Polen in Erwägung ziehen, optimal darauf einzustimmen. Ich erinnere mich, als ich mich nach all den Wochen voll wunderbar-deftig-polnischer Küche, kiloweise *Pierogi*, *Kabanossi* und *Pączki* eines Abends naiverweise dazu durchrang ein - so wurde es in der Speisekarte vermerkt - „Diät-Menü“ zu bestellen. Das mir vorgesetzte sogenannte „Diät-Menü“ bestand aus einem üppigen Schnitzel, Bratkartoffeln mit angebratenen Speckwürfeln und Krautsalat.

Ein Erfahrungsbericht von Jessica Drazkiewicz